

# Bye, bye Housing Area

Gestern offizieller Beginn des Abrisses der ehemaligen US-Wohnsiedlung

Friedberg (ütz). Sie steht seit dem Abzug der US Army im Jahr 2007 genauso leer wie die Kaserne Ray Barracks: die Housing Area. Nach langen Verhandlungen mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) hatte die Friedberger Wohnungsbaugesellschaft

Ende 2011 drei von vier Hektar der ehemaligen Wohnsiedlung gekauft. Nun ist deren Ende gekommen. Gestern gaben Bürgermeister Michael Keller und Wobau-Geschäftsführer Thomas Haselmaier vor Ort den offiziellen Beginn der Abrissarbeiten bekannt.



Das ehemalige Offizierswohnheim ist marode und wird wie alle anderen Gebäude abgerissen. Die Baufirma rückte gestern für die vorbereitenden Arbeiten mit ihren Geräten an.



Entstehen wird ein völlig neues Wohngebiet. Es wird, wie Keller erläuterte, einen Mix aus sozialem Wohnungsbau, bezahlbarem Wohnraum und gehobenem Wohnraum geben. Für Ersteres hat man die Friedberger Baugenossenschaft »Eigner Herd ist Goldes wert« gewonnen, die Ende vergangenen Jahres von der Wobau ein knapp 3000 Quadratmeter großes Teilstück des Geländes kaufte. Es liegt neben jenem etwa ein Hektar großen Areal, das das Land Hessen erworben hat, um die Technische Hochschule zu erweitern.

Wie Roland Kostial und Hermann Ludorf von der Genossenschaft berichteten, sollen 18 Sozialwohnungen entstehen. Mit deren Bau werde nach dem Vorliegen des Bebauungsplans voraussichtlich Mitte/Ende nächsten Jahres begonnen. Weitere 4000 Quadratmeter seien derzeit ausgeschrieben, sagte Keller. Dabei seien interessante Angebote eingegangen und würden noch geprüft.

Ursprünglich habe die Wohnungsbaugesellschaft vorgehabt, mehrere Gebäude am Dachspfad und am Wingert in einem Mix von Sozialwohnungen und freivermietbaren Wohnungen zu sanieren, so Keller. Die Häuser seien »intensiv geprüft worden«, und dabei habe sich herausgestellt, dass eine Sanierung wirtschaftlich nicht ver-

tretenbar wäre. Denn die Gebäude seien mit Schadstoffen wie PCB oder Asbest belastet; außerdem seien die Haustechnik und auch der energetische Zustand der Häuser desolat. Und: Auch der Zuschnitt der Wohnungen – große Wohnzimmer mit offener Küche, dafür kleine Toiletten und Schlafzimmer – sei nicht unbedingt etwas für den deutschen Geschmack. Kellers Urteil: »Ein Umbau wäre sinnlos gewesen.«

Daher habe man sich für einen Abriss entschieden, bei dem man gemeinsam mit der Baugenossenschaft vorgehe, womit Kosten gespart würden. Mit im Boot ist auch die Stadt selbst, die ein rund 4000 Quadratmeter großes Grundstück zwischen Dachspfad und Wingert gekauft hat, um hier einen Kindergarten zu errichten. Darauf steht noch entlang des Dachspfades ein früheres Offizierswohnheim, das mittlerweile völlig heruntergekommen ist. Der Schimmel hat hier Einzug gehalten; von Decken und Wänden hängen die Tapeten; und das Parkett hat sich bis zu einem halben Meter hoch gewölbt. Auch dieses Gebäude wird also abgerissen.

Haselmaier teilte mit, dass die Wobau zur Vorbereitung der Abrissarbeiten alle Gebäude, Bäume und Büsche von einem Natur-

schutz-Sachverständigen habe überprüfen lassen. Unter anderem habe man damit sicherstellen wollen, dass dort keine Vögel nisten und – grundsätzlich – alle Vorschriften des Bundesnaturschutzgesetzes und der Bundesartenschutzverordnung eingehalten werden. Außerdem werde ein Schallschutz-Sachverständiger beauftragt, der dafür sorgen solle, dass sich die Lärmbelastigungen der Abrissarbeiten für die Anwohner in vertretbaren Grenzen hielten. Architekt Bernd Fritzel wies darauf hin, dass die Baumaschinen weitgehend über den Dachspfad verkehren sollen, um Lärm für die Schulen zu vermeiden.



Thomas Haselmaier (l.) und Michael Keller erläutern die Arbeiten.

## Suche nach Kampfmitteln

Bevor abgerissen wird, wird das Gelände noch auf eventuelle Kampfmittel untersucht. Zur Vorbereitung für den Kampfmittelräumdienst begannen gestern Baumaschinen der Tauberbischofsheimer Firma damit, die Grundstücke freizuräumen. Büsche wurden dabei ebenso entfernt wie Zäune oder Bänke. Anfang März beginnt dann der Abriss der Gebäude, wobei damit im Inneren angefangen wird. Die Häuser werden entkernt und die Schadstoffe gesondert ausgebaut und entsorgt. Rund 500 000 Euro werden die Abrissarbeiten kosten, die sich voraussichtlich bis Juni hinziehen werden, sagte Haselmaier.